

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	17 (1910)
Heft:	22
Artikel:	Die Textilindustrie Italiens
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-629543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in drei Nuancen. Die „Fumée“-Farben, drei Schattierungen in Rauchgrau, werden, wie immer im Frühjahr, sehr begehrte sein. — Sehr schön sind auch die sechs Abtönungen in Korallenfarbe, ein vornehmes Altrosa, abgetönt bis zum Weinrot. Als Pendant können die „Electric“-Farben gelten, die ebenfalls sechs verschiedene Nuancen aufweisen, und zwar vom mattesten Graublau bis zum Bleu gendarm. — Auch der granatrote Töne und der Lavendel-Farben hat man gedacht und hierin je drei Abtönungen gebracht. — Nicht unerwähnt wollen wir die „Porzellann“-Farben lassen. Wir sehen hier Himmelblau, das bekannte Kopenhagenblau, Sachsenblau usw. usw.

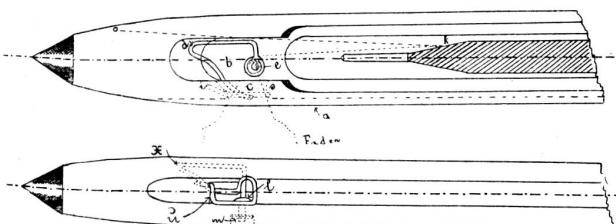
Eine besondere Bereicherung hat diese Farbenkarte erfahren durch die Epingle Bicolores. Dieselben weisen zweifarbig Abtönungen auf, die in neun verschiedenen Zusammenstellungen zu finden sind.

Technische Mitteilungen

Einfädelvorrichtung für Webschützen.

Patent Nr. 47,401. D. R. P. angem.
F. Stüssy, Webereitechniker, Lichtensteig.

Vorliegender Erfindungsgegenstand ist eine Einfädelvorrichtung für Webschützen mit einem vom Spulenraum nach der Austrittsöffnung für den Faden führenden Kanal. Diese Einfädelvorrichtung bildet ein aus Stahldraht hergestelltes in der Draufsicht V-förmiges Leitorgan für den einzufädelnden Faden, bei welchem das Ende des einen Schenkels nach Einwärtsbiegung gegen den andern Schenkel und Abwärtsbiegung gegen die Grundrissbene ein Auge bildet, das senkrecht zum abwärts gebogenen Teil steht und zur Befestigung des Leitorganen am Schützenholz mittelst einer Niete mit Scheibchen dient, während das Ende des andern Schenkels eine Oese bildet und in einer Spitze endigt. Diese Oese ist derart geformt, dass der Faden, der einmal eingefädelt ist, nicht mehr zurückgenommen werden kann, sondern immer seitwärts vom Schiffchen bleibt.



In der Zeichnung ist ein Ausführungsbeispiel des Erfindungsgegenstandes an einem Schützen montiert dargestellt: a ist der Schützenkörper, b der zur Austrittsöffnung c führende Kanal, d ist die Einfädelvorrichtung.

Das Ende des in der Draufsicht rechts liegenden Schenkels ist zunächst nach einwärts und dann nach abwärts gebogen und endigt in einem Auge e, das senkrecht zum abwärts gebogenen Drahtstück steht. Das Ende des linken Schenkels ist zu einer Oese u geformt und endigt in einer nach einwärts gerichteten Spitze i. Das Ganze muss nur durch eine Niete l mit einem Scheibchen m befestigt werden, die einmal vernietet niemals locker werden oder herausfallen kann. Ein Verstellen der Einfädelvorrichtung ist dadurch natürlich ebenfalls verunmöglich.

Das Einfädeln des Fadens ist äusserst einfach und geht sehr schnell. Der Faden muss nur in der Richtung der Linie k...o nach vorn gezogen werden, worauf er von selbst unter die Nase x gleitet; beim Zurückziehen streicht derselbe dann dem schrägen an die Aussenseite gehenden Federnteil entlang in die Oese u, aus der er nicht mehr

zurückgezogen werden kann, sondern am gleichen Punkt bleibt, bis er seitwärts von der Oese weggenommen wird.

An dem in der Mitte des Kanals b senkrecht aufsteigenden Federnstück kann der ablaufende Faden selbst denjenigen Punkt suchen, auf dem er sich am leichtesten abwickelt, indem er mit der Windung der Bobine auf- und abgeht, was bei feinen Garnen ein grosser Vorteil ist. Für gröbere Garne wird ein Stück Plüscher zur Bremsung eingesetzt. Die Einrichtung besteht nur aus einem Stück (Feder genannt) und kommt äusserst billig zu stehen, so dass dieselbe als das Billigste der Art bezeichnet werden kann, da auch die Aushöhlung des Holzes sehr einfach ist.

Die Schiffchen werden für Fein- und Grobweberei ausgeführt und der Patentinhaber erteilt gerne jegliche Auskunft.

Flecken auf bedruckten Stoffen.

Ein eigentümlicher Streit ist in letzter Zeit zwischen einem Teil der Grossindustriellen in Mülhausen i. Els. ausgebrochen. Die Betriebsleitung der Bleichereien und Stoffdruckereien hatten nämlich die Beobachtung gemacht, dass sich nach Fertigstellung der Stoffe plötzlich Flecken darauf zeigten, die vorher nicht zu bemerken waren. Dadurch wurden diese fertigen Stücke minderwertig, so dass die Fabrikanten grosse Verluste erlitten. Sie beauftragten deshalb Albert Scheurer, sowie H. Schmid mit der Untersuchung dieser sonderbaren Erscheinung. Aus dem in der letzten Sitzung der Industriellen Gesellschaft durch Scheurer zur Verlesung gelangten Gutachten geht hervor, dass gewisse Kohlenwasserstoffverbindungen und besonders die mineralischen Oele auf den Rohstoffen nicht sichtbar sind, sondern erst zum Vorschein kommen, wenn sie mit Farbe überdrückt werden. Diese Eigenschaft röhrt daher, dass die mineralischen Oele für die Farbstoffe undurchdringlich sind, wodurch an diesen Stellen Flecken entstehen. Eine genaue Untersuchung hat nun ergeben, dass die Webereibesitzer ihre Maschinen früher mit vegetabilischen Oelen schmierten, während in letzter Zeit mineralische Oele und hauptsächlich Petroleum als Schmieröl benutzt werden, die billiger zu stehen kommen. Bei der grössten Vorsicht der Arbeiter kommt es aber vor, dass die auf solchen Webstühlen hergestellten Stücke mit dem Schmieröl in Berührung kommen und dann solche Flecken entstehen. Die Weber wurden daher aufgefordert, wieder zur Anwendung des alten Schmieröls zurückzukehren oder aber für den Schaden aufzukommen. Auf alle Fälle dürften ihnen in Zukunft alle gefärbten oder bedruckten Stoffe zur Verfügung gestellt werden, welche durch mineralische Schmieröle verursachte Flecken aufweisen.

Die Textilindustrie Italiens.

Aus dem Bericht des österr.-ungar. Konsulates in Mailand.

Seidenindustrie. Bei Abschluss der letzten Handelsverträge wurden die Zölle auf verschiedene Gewebe ermässigt. Diese Konzession wurde damals der Schweiz gemacht, weil sonst Gefahr vorhanden gewesen wäre, den Export der süditalienischen Bodenprodukte (Agrumen) mit hohen Zöllen belegt zu sehen. Die Fabrikanten erkannten damals schon die Gefahr, aber es war zu spät, die herabgesetzten Zölle traten in Kraft und hatten sofort eine gesteigerte Einfuhr von ausländischen Seidenstoffen zur Folge. Um dieser zu begegnen, verfielen die italienischen Fabrikanten auf den Gedanken, billige Ware zu produzieren; es kamen die Halbseiden, die Waschseiden und in grossen Massen die beschwerten Seiden. Um der gesteigerten Konkurrenz zu begegnen, beging man den Fehler, dass man billige und schlechte Ware auf den Markt brachte, anstatt guter zu Konkurrenzpreisen. Dadurch wurden denn auch die Seidenstoffe total diskreditiert, die schlechte Ware brach nach kurzer Zeit und niemand wollte mehr solche Produkte kaufen. Die Krise in dieser Branche

datiert seit jener Zeit und sie ist heute noch nicht verschwunden. Die Artikel in der Gunst des kaufenden Publikums wieder zu akkreditieren, ist schwierig und erfordert lange Zeit. Diese Erfahrung macht heute die italienische Seidenweberei. Jetzt wird der Ruf nach guter Seide laut und in Wirklichkeit ist in dieser Hinsicht schon viel geschehen, das Rohprodukt wurde verbessert, die Spinnerei vervollkommen, statt der alten Handstühle wurde der mechanische Webstuhl eingeführt, dessen ungeachtet hat man aber doch nicht die ausländische Seide verdrängen können.

Es ist dies eigentlich auffallend, aber doch erklärlich. Die Rohseide exportierenden Staaten sind Italien, Frankreich; Deutschland, die Schweiz, Oesterreich, England und die Vereinigten Staaten importieren Rohseide und Gespinste. Es scheint demnach, dass die ausländischen Spinnereien weiter fortgeschritten sind als die italienischen, dazu kommt noch die grössere Entwicklung der ausländischen Webereien und die grosse Auswahl in den Mustern. Tritt dann noch ein so gefährlicher Konkurrent auf den Plan wie Japan, dann kann selbst ein Seideproduzent in eine ungünstige Lage kommen. Italien hat ein grosses Interesse, seine eigene Rohseidenproduktion zu erhalten und zu schützen, besser gesagt, das eigene Rohprodukt zu verarbeiten; die importierenden Staaten haben diese Rücksicht nicht zu nehmen, sie kaufen das Rohprodukt dort, wo sie es am billigsten bekommen, und wenn sie dies erreichen können, wie im letzten Jahr durch die chinesische oder japanische Rohseide, so lässt sich ermessen, in welch schwerer Lage sich die italienische Rohseidenproduktion und auch die Weberei befindet. Japanische Seide war im letzten Jahr erheblich billiger zu haben als italienische, und auch die Mode hat die japanischen und chinesischen Seiden (Shantungseide) seit einigen Jahren begünstigt.

Bei den italienischen Spinncn war es Mode geworden, die Seide auf Grund der früheren Marktpreise schon zu einer Zeit zu kaufen, wenn die Raupen noch nicht einmal ausgekrochen waren. Jeder Spinner fürchtete ohne Kokons zu bleiben, so entstand also ein Hinauftreiben der Kokonspreise, die in keinem Verhältnis zum fertigen Gespinstpreis standen. Von berufener Seite wurde seit Jahren auf die Gefahr hingewiesen, die durch das Hinauftreiben der Kokonspreise entstand, erst das Hervortreten der chinesischen und japanischen Produzenten musste die italienischen Spinner belehren, dass es so nicht weitergehen könnte, aber es war zu spät, denn die grossen Kokons- und Gespinstlager, welche sich unterdessen angesammelt hatten, konnten nur zu Konkurrenzpreisen, also mit Verlust, geräumt werden.

Zu erwähnen bleibt hierbei noch das Auftauchen der Kunstseide. Diese wurde und wird noch vielfach unterschätzt. Es bestehen in Italien einige sehr grosse Fabriken in Kunstseide, die auch ihre Produktion verkaufen wollen. Man behauptete allerdings, die Kunstseide sei nur brauchbar für Garniturartikel, sie dürfe nicht nass werden; in Wirklichkeit aber wird die Kunstseide heute vielfach und zu allerhand Artikeln verwendet, die früher aus echter Seide hergestellt wurden. Auch die Kunstseide hat zur prekären Lage der Seidenindustrie beigetragen.

Nun setzten Spinner wie Weber ihre Hoffnungen auf die in Wahrheit bessere Qualität der italienischen Rohseide im Verhältnis zu den chinesischen und japanischen Rohseiden, und man hofft durch Herstellung ausgezeichneter Ware den Markt wieder zu erobern; inwiefern sich dies erreichen lassen wird, ist heute schwer zu sagen und hängt zum Teil auch von der Mode ab, die die Seide zu begünstigen scheint. Jedenfalls aber bleibt der Seidenartikel von nun an in Konkurrenz, nicht nur mit den ostasiatischen Seidenprodukten, die auf den Markt gedrungen sind, sondern auch mit der Kunstseide, so dass er voraussichtlich einer von zwei Seiten kommenden scharfen Konkurrenz zu begegnen haben wird.

Kokons. Unter den Rassen, die sich einer allgemeinen Beliebtheit bei den Spinncn erfreuen, steht Puro Giallo in erster Reihe, die aber in Italien immer weniger gezüchtet wird, weil sie dem Grundbesitzer ein geringeres Ertragnis in Kilo Kokons pro Unze Samen liefert als die sogenannten „Incroci Chinesi“ und insbesondere die „Incroci Giapponesi“; es sind eigentlich

nur noch wenige Provinzen Mittelitaliens und die an Oesterreich grenzenden Provinzen (Friaul), die die rein gelbe Rasse bringen. Diese Kokons haben zwar auf dem Markt einen um zirka 14 Prozent höhern Preis, es ist aber wahrscheinlich, dass diese Differenz, die unter ihrem Wert bleibt, sich mit der Zeit erhöhen wird. Die österreichischen an Italien grenzenden Provinzen jedoch und Ungarn sind der rein gelben Rasse treu geblieben und die Kokons dieser Provinzen werden daher in Italien jenen Spinncn, die vorzügliche Ware produzieren wollen, immer mehr unentbehrlich. Ungarn verspinnt zwar seine Kokons erster Wahl in letzter Zeit selbst und schickt nur solche zweiter Wahl hierher, aber auch diese erfreuen sich grosser Beliebtheit, und die Spinner würden gern weit grössere Quantitäten gut bezahlen.

Die italienischen Spinner befinden sich in der ungünstigen Position, mit ihrer grossen Anzahl von Bassins einer verhältnismässig geringen Produktion von Kokons gegenüber zu stehen und mit der unter wesentlich günstigeren Verhältnissen arbeitenden asiatischen Konkurrenz kämpfen zu müssen. Solche Umstände lassen sich durch eine Preispolitik allein nicht bekämpfen. Die Spinner müssten vielmehr trachten, die Distanz ihrer Qualitäten von denen Asiens, die ursprünglich sehr gross war, durch den nachahmenden Fleiss Japans jedoch stark verkleinert wurde, durch Verbesserung ihrer Spinnmethoden wieder zu vergrössern. Dazu bedürfen sie jedoch in erster Linie Kokons, die einen dünnen und gleichmässigen Faden liefern. Sie sind also in hervorragendem Mass auf die Puri gialli angewiesen.

Die italienischen Baumwollspinnereien und Webereien hatten aus der Zeit der Hochkonjunktur einen beträchtlichen Teil von Aufträgen mit in das Jahr 1908—09 genommen, also schon zur Zeit, als die allgemeine Krise ausgebrochen war, arbeiteten diese noch an dem alten Ordrebestand in der Hoffnung, dass sich unterdessen die Lage wieder klären werde, war doch auch auf die hohen Preise eine Abschwächung erfolgt, die entgegen jeder Voraussetzung jedoch nur eine vorübergehende war, denn es hatte sich herausgestellt, dass die Produktion der Rohbaumwolle und die Leistungsfähigkeit der Spindeln und Stühle in ein Missverhältnis geraten waren. Dies erklärt auch, dass trotz Absatzschwierigkeiten die Notierungen der Rohbaumwolle wieder hin aufgingen und blieben.

Spinnlohn sowie Nutzen der Weber hatten sich während der Krise sehr ungünstig gestaltet. Bei den hohen Preisen auf dem Baumwollmarkt ist dieser Nutzen mehr und mehr gesunken, er beträgt nur noch einen kleinen Teil des Lohnes, der im Jahre 1907 realisiert wurde, weil die Erzeuger ihre Preise nicht in dem Masse erhöhen konnten, als sie es eigentlich mussten. Die Lage, die auf diese Weise entstand, ist vielleicht noch ungünstiger als zur Zeit der Krise selbst. Die Preise wurden zwar nominell für Gespinst und Gewebe erhöht, aber auch diese Erhöhungen blieben erfolglos, sie blieben hinter den Notierungen der amerikanischen Baumwollpreise zurück. Die Absatzmöglichkeiten hatten sich auch verschlechtert infolge der Ausdehnung, welche Spinnerei und Weberei genommen. Ausschlaggebend sind nach wie vor England und die Vereinigten Staaten.

Die Weltproduktion in Baumwolle, umgerechnet in Ballen zu 500 Pfund englisch, betrug im Jahre 1908 19½ Millionen Ballen. Hiervon entfallen auf: Vereinigte Staaten 13 Millionen Ballen, Britisch-Indien 3, Aegypten 1.275, Russland 0.810, China 0.600, Brasilien 0.425, Verschiedene 5.500 Millionen Ballen.

Die Ernte des Jahres 1909 ergab einen Minderertrag von beiläufig 1.840.000 Ballen.

Nun muss in Betracht gezogen werden, dass die Vereinigten Staaten in den letzten Jahren die Spindelzahl von 2 auf 30 Mill. und England sogar von 44 auf 54 Millionen erhöht haben; auch die andern Länder, wenn auch nicht im gleichen Masse, haben ihre Spindelzahl vermehrt.

Die Gesamtspindelzahl der Welt beträgt heute beiläufig 130 Millionen Spindeln, im Zeitraum vom 1. März 1903 bis zum 1. März 1909 ist die Spindelzahl in der Welt um 5 Millionen gestiegen und im Verhältnis dazu die der mechanischen Webstühle. Das sind gewaltige Ziffern, und wenn auch der Anbau der Rohbaumwolle in Amerika und Indien gefördert wurde, so bleibt fest-

gestellt, dass die Anbaufläche im Verhältnis zur Ausdehnung der Spinnerei und Weberei nicht zugenommen hat, so dass bei minder guter Ernte ein Mangel an Rohbaumwolle entsteht.

Die alte Erfahrung, dass in Zeiten von Krisen das Rohmaterial billig und reichlich vorhanden sei, hat sich nicht bewahrheitet, denn die jetzige Krise wird durch hohe Rohmaterialpreise und Mangel an Rohmaterial charakterisiert. Schlechte Absatzgelegenheit bedingt billige Verkaufspreise des fertigen Produktes — und dies sollte sich eigentlich von selbst ergeben — dagegen zeigt sich die Lage in der Baumwollindustrie in der neuen Form: mit schlechtem Absatz bei hohen Materialienpreisen und ungenügenden Verkaufspreisen. Als einzige Hülfe in dieser Lage erkannte man die Einführung verkürzter Arbeitszeit; diese Erkenntnis hätte den Beteiligten schon früher kommen sollen, aber man wollte nicht an die Möglichkeit glauben, dass man zum äussersten Mittel greifen müsse. Verschiedene grosse Spinnereien und mechanische Webereien hatten zwar den vollen Betrieb aufrechterhalten, aber eine grosse Anzahl musste dann im späteren Verlaufe, gebunden durch frühere hohe Kontrakte auf der einen Seite, gezwungen durch die Marktlage unter Herstellungspreis zu verkaufen, ihre Zahlungen einstellen. Das verlorene Aktienkapital wird auf 40—50 Millionen veranschlagt.

Die italienische Baumwollindustrie ist eine Schöpfung der letzten 25 Jahre, sie ist eine junge Industrie, mit den modernsten Maschinen ausgestattet, sie ist aber auch dem Gründungsfieber der Hochkonjunktur verfallen. Diese Industrie tritt nun in das Stadium ihrer Konsolidierung. Die überfinanzierten Firmen sind vom Schauplatz verschwunden, oder sie haben ihr Aktienkapital herabgesetzt, schwache Firmen haben sich mit kräftigeren verbunden. Der Gesundungsprozess ist im Fortschreiten, aber auf lange Zeit hinaus dürften keine Vergrösserungen der Unternehmungen Platz greifen, so sehr ist das Vertrauen in die Werte der Baumwollindustrie erschüttert.

In dieser schweren Zeit hat sich das Inland verhältnismässig sehr aufnahmefähig gezeigt. Während der Hochkonjunktur hatte man, durch den Export in Anspruch genommen, das Land selbst vernachlässigt; jetzt erinnerte man sich des inländischen Konsums und er hat vieles wieder ausgeglichen.

Die italienischen Grossisten in Manufakturwaren, die ihre Kreditfähigkeit während der Krise aufs neue bewiesen haben, und die grossen Exporteure sind die besten Abnehmer italienischer Baumwollfabrikate. Im Export ist wieder eine Steigerung zu verzeichnen; allerdings hört man über ungenügende Preise klagen, aber immerhin war es schon ein grosser Fortschritt, den Export belebt zu sehen. Es werden auch die grössten Exportanstrennungen gemacht, besonders in Südamerika und im Orient, wo die grossen Firmen direkt durch eigene Reisende verkaufen.

Die Hauptartikel sind in Gespinsten die farbigen Garne, Näh- und Häkelgarne; in Geweben die bunten Kattune und grosse Posten von bedruckten Baumwollstoffen, sowohl Kattune als Flanelle, ferner die schweren mercerisierten Zanellas, Diagonals und Regenschirmstoffe. Auch in Futterstoffen, Mousselines sowie Organdy-Mousseline, Soie, Verbandstoffen, hydrophilen Gazebinden nimmt der Export zu. Die Balkanländer und Aegypten, wo Italien immer mehr und mehr Fuss zu fassen sucht, sind stetige Abnehmer.

Durch die in den letzten zwei Jahren zur Aufstellung gelangten neuen Stühle der Weberei ist schliesslich ein Mangel an geeigneten Appreturanstalten festgestellt worden. Es war in den Anfängen der Industrie Sitte, die Appreturanstalt gleich bei der Fabrik zu haben; später brach sich die Ueberzeugung Bahn, die Appretur, Färberei, Bleicherei von dritter Hand besorgen zu lassen. So entstanden die Appretur-Bleichereien, die im Lohn arbeiteten. Dies konnte wohl für einige Zeit genügen, aber schliesslich kamen die Firmen, die unterdessen ihre Betriebe vergrössert hatten, doch zur Einsicht, dass sie Einheitlichkeit in der Ausrüstung der Ware doch nur durch eigene Ausrüstungsanstalten erreichen könnten. Firmen, die heute für diese, morgen für jene Firmen die Appretur der Ware besorgen, konnten keine Garantie für regelrechte Ausführung der Ordres und für gleichmässig ausgerüstete Ware der einzelnen Firmen übernehmen. So gingen die betreffenden Fabriken dazu über, sich selbst die Appretur-

anstalten einzurichten, wodurch naturgemäss wieder viel Kapital festgelegt wurde. Dieser Teil der Industrie ist noch in Entwicklung; es wird noch geraumer Zeit bedürfen, bis die Ausrüstungs- und Appreturanstalten das gleiche leisten wie im Auslande, und weil eben die „Finissage“ eine der Hauptsachen ist in der Bekleidungsbranche, so lässt sich diese Schwierigkeit auch nicht so schnell beseitigen. In der Färberei wird schon recht Lobenswertes geleistet.

Kleine Mitteilungen

Nordamerikanische Zollangelegenheiten. Der Zoll-Appellhof der Vereinigten Staaten hat kürzlich in der vielumstrittenen Frage ein Urteil gefällt, ob die dem Kommissionär im Auslande zu zahlende Gebühr — gewöhnlich eine solche von 2½ Prozent von dem Werte der Ware — zollpflichtig ist und den Marktwert der letztern erhöht. Es handelte sich um einen Spezialfall bei der Importation von aus Bradsord und Huddersfield stammenden Wollen- und Kammgarnstoffen, wo die schon vorher abgezogene Gebühr für den Kommissionär auf Geheiss des Zollbeamten der Gesamtrechnung bei der Deklarierung wieder beigefügt worden war. Während der Board of General Appraisers diese Hinzufügung als freiwillig erfolgt und gesetzmäßig erklärt, sofern der abgeschätzte Wert den Engros-Marktwert der Ware nicht übersteige, entschied der Zoll-Appellhof, dass der Zoll von dem in der Faktur ursprünglich angegebenen Werte der Ware zu erheben gewesen wäre, da die General Appraisers durch einen fröhlichen Spruch selbst entschieden haben, dass die den Fakturen zugezählten 2½ Prozent Gebühr für den Kommissionär kein zollpflichtiger Posten sind. Es sei deshalb die Pflicht des Kollektors, bei der Zollerhebung diese Provision ausser Berechnung zu lassen.

Seiden-Express-Züge oder, wie sie in Amerika genannt werden, Silk Express Trains, sind eine Neueinrichtung, welche einzuführen den Vereinigten Staaten vorbehalten blieb. Es sind dies vier Express-Züge, welche im Monat Oktober in den Vereinigten Staaten verkehrten und von denen jeder nichts weiter zu befördern hatte als Ballen Rohseide, die von Japan aus direkt nach den Fabriken des New-Yorker Distriktes gesandt wurden. Diese vier Züge beförderten in kurzen Zwischenräumen insgesamt für zirka 4 Millionen Dollar Seide. Auf diese „Passagiere“ wird die grösste Sorgfalt gelegt; die Ballen werden in luftdichten, feuersicheren, vor Dampf und Staub geschützten Wagen erst per Schiff und dann in der Bahn befördert, da jeder Stoss oder starker Luftzug dem zarten Material schädlich werden kann.

„B. C.“

Seidendiebstähle in Zürich. Die Polizei kam einer italienischen Diebsbande, die seit einiger Zeit Seidendiebstähle verübt, gerade noch im rechten Moment auf die Spur. Eine Italienerin machte der Polizei im Vertrauen die Mitteilung, dass eine Landsmännin von ihr im Begriffe sei, nach Italien zu reisen. Sie habe einen grossen Koffer gepackt, in dem sich ein ganzes Lager gestohlener Seidenstoffe befinden müsse. Der Wink genügte und bald hatte der Landjäger von der Richtigkeit der Angaben bei einer Hausdurchsuchung sich überzeugt. Im weiteren Verlauf der Untersuchung stellte sich dann heraus, dass die Besitzerin des Koffers, eine dreiundvierzigjährige Hebamme aus Italien, welche in ihrer Heimat noch zwei Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, das Haupt einer ganzen Diebsgesellschaft ist, welche die Seidenfärbereien regelrecht plünderte. Bis jetzt sind acht Personen verhaftet worden, die fast ausnahmslos in den bestohlenen Geschäften arbeiteten. Es ist inzwischen festgestellt worden, dass die Diebe auch grössere Partien Wollstoffe entwendeten. So stahl ein Mitglied dieser Bande auf einmal 136 Meter Stoff. Ein Teil der Ware konnte wieder beigebracht werden, während ein anderer von den Dieben bereits mit der Post nach Italien spiedert worden war.

Günstiger Geschäftsabschluss. In unserer leider mehr dividendenlosen, wenn nicht gar mit Verlust abschliessenden